

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 557
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Ebers, Georg
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 25.04.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: München
Volltranskription des Dokuments:

München. Schönfeld Str. 1 B. 25 Apr. 91.

Lieber Freund.



Recht lange haben wir nichts von einander gehört. Ich bin Ihnen noch Dank für Ihre kleinen Schriften schuldig, u. es ärgert mich, dass ich den so lange hinausschob; denn es gibt mir das Ansehen, als machte ich mir nichts daraus, u. das gerade Gegentheil ist der Fall. Ich bitte Sie recht sehr, mir all diese kleinen Sachen auch in Zukunft zu schicken; denn sie interessieren mich auf's Lebhafteste, u. sie enthalten immer Lehrreiches u. zum Denken Aufforderndes. Bei Ihrer Entgegnung haben Sie meiner Ansicht nach entschieden Recht gegenüber Ernst Curtius, u. ich kann auch nicht finden, dass Sie dem alten Herrn so überscharf zu Leibe gegangen seien, wie es mir dargestellt worden war. Sie bleiben immer objectiv, und es ist mir kein Ausdruck erinnerlich, der nicht durchaus ziemlich gewesen wäre. Jeder Billigdenkende muss einsehen, dass Sie sich nicht von einer so weit hin gesehenen Seite aus ohne Gegenwehr einer schlimmen Verkennung oder schiefen Betrachtungsweise zeihen lassen durften. - Ihr Literaturbericht ist gut; aber warum haben Sie meine Augenkapitelarbeit nicht erwähnt? Sie enthält doch mehr als manche der angeführten. Ich sandte sie Ihnen doch?

Der Winter nähert sich jetzt langsamer als in irgend einem früheren Jahr dem Abschluss. Er war kalt, aber wenigstens hier so sonnig und windstill, dass ich fast jeden Mittag hinausfahren u. Luft schöpfen konnte. Darin macht sich die südliche Lage Münchens doch schon recht lebhaft geltend, dass im Januar u. Februar - dies Jahr geschah es - Tag für Tag die Sonne hell u. erfreulich vom lichtblauen Himmel scheint. Gegen Kälte hab' ich den Pelz, u. die frische stille Luft unserer Hochebene ist mir recht zuträglich. So hatt' ich denn auch einen sehr guten Winter. Mit drei Schmerzensanfällen, von denen der längste nicht ganz 3 Wochen dauerte, der kürzeste nur 8 Tage, kam ich davon, und das ist recht ermuthigend. Mit der Sprache geht es kaum besser als im vorigen Jahre. Längeres Reden greift mich immer noch sehr an.

Jetzt winkt Tutzing. Anfangs Mai ziehen die Meinen hinaus, u. theils um dem Umzug aus dem Wege zu gehen, theils weil ich etwas abgearbeitet bin, geh' ich am 1ten Mai mit meiner Frau auf 14 Tage nach Baden Baden. Ich habe es so gern, eine Weile mit meinem alten Schatz irgendwo allein u. ungestört zu hausen. Zu Pfingsten sind wir wieder in Tutzing.

Ich habe mir eine Mitgliedskarte für den Philologencongress gekauft, werde ihm aber schwerlich beiwohnen. Das viele Reden bekommt mir schlecht, u. das Hereinkommen hat immer seine Schwierigkeit. Ich thu' es aber doch, wenn eine Section etwas besonders Interessantes bieten sollte. - Wenn Sie kommen, werden wir uns jedenfalls sehen. Der ganze Congress macht eine Partie nach Tutzing, u. es wäre nett, wenn Sie dann eine Eliteschaar aussuchen wollten, der ich bei mir einen netten Empfang bereiten könnte. Behalten Sie das im Auge! Sie wissen, dass mein Haus Ihnen immer offensteht u. dass Sie auch stets als Logiergast herzlich willkommen sind. Die Stadtwohnung wird zu Pfingsten leider geschlossen sein, sonst müssten Sie auch in München bei uns wohnen.

Der glückliche Ehemann Wilcken wird wol kaum kommen. Von näheren Bekannten seh' ich bis jetzt nur Schreiber unter den angemeldeten Mitgliedern.

Ropps sind sehr vergnügt in Marburg eingezogen. Die Breslauer Geselligkeit gefiel ihnen ausgezeichnet, die Qualität der Studenten schildert Goswin aber mit recht grauen Farben. Mein Paul bestand den Dr. med. recht gut, was uns sehr erfreute. Im Herbst geht es in's Staatsexamen. Früher ist wegen einer dummen Reichsverordnung nicht gestattet. Der Löwenpart meiner Zeit ist jetzt dem Pap. Ebers gewidmet. Der Joachim hat, wo er selbständig übersetzt, Grässliches gegeben. Manche ganz verständigen Stellen sehen aus wie der purste Unsinn. Dass alle Krankheitsbestimmungen von mir sind, sagt er nirgends u. gibt sich ein selbständiges Ansehen, indem er statt Bauchweh Colik sagt u. statt Flechte   kopt. **CIP**

machen ein Maal etc. Aber nun à dieu. Treulichst der Ihre Georg Ebers

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Viele Empfehlungen auch von meiner Frau an Ihre liebe Gattin u. einen Kuss meinem Pathchen Hedwig.

zusätzliche Bemerkungen:

„u. ich kann auch nicht finden, dass Sie dem alten Herrn so überscharf zu Leibe gegangen seien“ - im Original: „nich“.

„dass Sie sich nicht von einer so weit hin gesehene Seite aus“ - im Original: „gesehen“.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 03.05.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5

d. 3 Mai 1891

Lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, der meiner Absicht, Ihnen in diesen Tagen zu schreiben, zugekommen ist. Und ganz besonderen Dank für die freundliche Einladung nach Tutzing. Als ich im vorigen Sommer bei Ihnen war, hatte ich allerdings sicher geglaubt, ich würde zu Pfingsten zur münchener Philologenversammlung kommen können. Leider ist das aber jetzt unmöglich geworden. Nämlich am 12 Mai feiert der alte Röpell in Breslau sein fünfzigjähriges Professorenjubiläum, und seit langem habe ich versprochen, dazu hinzukommen. Aus Rücksicht auf mich hat man die Feier um zwei Tage verschoben, so daß ich am Mittwoch vor Pfingsten die Vorlesungen schliessen und nach Breslau reisen kann. Dieser Verpflichtung, die ich sehr gerne übernommen habe - denn ich freue mich sehr, die mir so liebgewordenen Breslauer Freunde und Verhältnisse wiederzusehen - muss die Philologenversammlung natürlich nachstehen. Denn beides zu vereinen wäre eine zu grosse Hetzerei und auch zu kostspielig. Sehr leid thut es mir allerdings, daß ich in München nicht dabei sein kann, und noch mehr, daß ich diese Gelegenheit, Sie wieder zu besuchen, vorübergehen lassen muss. Eine Eliteschaar, die Sie bei Sich empfangen können, wird sich ja jedenfalls finden. Da Guthe sicher nach München geht, ist er wohl der geeignetste, das zu arrangiren.

Daß Sie meinem Aufsatz gegen Curtius zustimmen, freut mich sehr. Sie wissen, ich habe nie viel von ihm gehalten. Er ist ein Erzconfusionir, der nie im Stande ist ein Zeugniß klar zu fassen. Aber die Art, wie er sie hier der Reihe nach auf den Kopf stellte, ging mir doch über den Spass, und da mir daran lag, die sachlichen Fragen die in Betracht kommen, einmal eingehender zu besprechen, wollte ich die Gelegenheit dazu nicht vorübergehen lassen. Ich habe mir aber alle Mühe gegeben, Persönlichkeiten usw. gänzlich zu vermeiden, und es freut mich sehr, daß Sie mir bestätigen, daß mir das gelungen ist. Daß meine Bemerkungen nicht sanft ausfallen konnten, ist lediglich seine Schuld.

Sie fragen, weshalb ich Ihre Arbeit über die Augenkrankheiten nicht erwähnt habe. Der Grund

ist einfach der, daß der Jahresbericht sich auf das Jahr 1888 bezieht [er ist 1889 geschrieben], Ihre Arbeit aber 1889 erschienen ist. Sie kommt also in den nächsten Jahresbericht, für den ich sie auch vorgemerkt hatte. Leider aber kann ich denselben nicht machen, da mir hier in Halle alle und jede Literatur fehlt (unsere Bibliothek ist viel ärmer als die Breslauer, wo ich bei der Ausarbeitung der Gesch. Äg. viele Aegyptologica hatte anschaffen lassen), und so habe ich den Jahresbericht an Steindorff abgeben müssen, der ihn zweifellos recht gut machen wird.

Von uns kann ich nur Gutes melden. Meine Frau ist gegenwärtig bei einer Freundin auf Besuch und hat Hedwig mitgenommen. Die Kinder sind munter und guter Dinge, und können bei dem schönen Wetter jetzt wieder den ganzen Tag im Freien sein. Ich selbst habe die Osterferien über endlich wieder einmal stramm im Zusammenhange arbeiten können und so ist die griechische Geschichte ein gut Theil gefördert, wenn auch freilich lange nicht so weit wie ich wünschte. So muss ich mich auf die Sommerferien vertrösten; doch hoffe ich daß ich auch im Semester noch einiges beschicken kann. Mit dem Besuch der Vorlesungen bin ich diesmal äusserst schlecht zufrieden. Doch ist die Klage ganz allgemein. Die Zahl der Studirenden für alle histor-philol. Fächer geht eben immer noch weiter zurück und die Regierung thut was in ihren Kräften steht um das zu befördern. Sie wird in einigen Jahren den Rückschlag schwer genug zu empfinden haben.

Daß es Ihnen im allgemeinen so gut gegangen ist, freut mich sehr. So bringt Ihnen das schöne Wetter jetzt hoffentlich einen recht vergnügten Aufenthalt in Baden-Baden und wohl auch den Anlass zu neuen poetischen Arbeiten, und Tutzing setzt das begonnene weiter fort. Daß Sie so eifrig an Ihrem Papyrus arbeiten können, läßt mich hoffen, daß Ihre Bearbeitung auch bald zum Abschluss kommt: alle Welt wartet ja schon lange mit Ungeduld darauf.

Bitte gratuliren Sie Paul von mir bestens zur Promotion, und erfreuen Sie mich bald wieder durch einige Zeilen. Leider sitze ich auch diesen Sommer durch meinen zweiten Band ganz fest, so daß ich mich mit einem kurzen Ausflug in die Nachbarschaft werde begnügen müssen und eine weitere Reise, die mich auch wieder zu Ihnen führen könnte, ganz ausgeschlossen ist.

Mit den herzlichsten Grüßen und Empfehlungen an Sie und Ihre Frau Gemalin sowie Ihr Fräulein Tochter Ihr getreuer Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.
Nachlaß Georg Ebers, Kasten 8: Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: ohne
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Ebers, Georg
Datum des Dokuments: 12.09.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5

d. 12 September 1891.

Lieber Herr Professor!

Bei meiner Rückkehr von einer kurzen Ferienreise habe ich die Verlobungsanzeige Ihrer Tochter unter mancherlei anderen Sendungen vorgefunden, und ich bitte Sie daher mich zu entschuldigen, wenn ich erst heute meine und meiner Frau herzlichste Glückwünsche sende. Ist die Vermuthung richtig, daß die Verlobung eigentlich post datirt ist und schon im vorigen Jahre - ob noch früher, weiss ich nicht - hätte verkündet werden können? Jedenfalls haben wir uns herzlich darüber gefreut, und ich möchte nur den Wunsch äussern, daß auch in Zukunft jedes Jahr so frohe Nachrichten aus Tutzing bringen möge, wie die letzten. Daß auf der Welt schwerlich ein Ort zu finden ist, der sich so gut zum Verloben eignet wie Tutzing, läßt sich ja wohl mit Sicherheit behaupten.

Daß ich in den letzten Wochen verreist war, habe ich schon erwähnt. Ich war bei meiner Mutter und meinen Geschwistern in Ireland, in Bray südlich von Dublin, wo dieselben ihre Ferien zubringen. Sie können Sich denken, daß es mich sehr interessirt hat, so unerwartet das westlichste Land Europas kennen zu lernen. Unser Aufenthalt war wunderschön, abgesehen von dem vielen Regen: schöne Seebäder und dazu eine prächtige Hügel- und Berglandschaft, übersät mit zahllosen Parks und mit der üppigsten ganz südlichen Vegetation, lauter immergrüne Bäume und Sträucher, darunter sogar der Lorbeer. Auch den Schmutz und die Verkommenheit des irischen Volkes habe ich dort und namentlich in Dublin aus eigener Anschauung kennen gelernt. Man macht sich in der That in der Ferne keine Vorstellung davon; man glaubt sich nach Neapel oder etwa nach Polen versetzt, so zerlumpt, schmutzig und indolent läuft die gesammte ärmere Bevölkerung herum, im schärfsten Contrast zu dem Luxus der Reichen. Auch in Liverpool kann man schon ähnliches sehen. Derartige Zustände wären in der That in keiner deutschen Stadt denkbar.

Seit ich wieder hier bin, sitze ich eifrig an der Fortsetzung der griechischen Geschichte. Ich hoffe in den Ferien noch ein gutes Stück vorwärts zu kommen und habe auch im nächsten Winter gute Arbeitszeit. Freilich zieht sich bis jetzt der Abschluss immer weiter hinaus, und

so wage ich über die Vollendung garnichts mehr zu sagen.

Sehr begierig bin ich zu erfahren wie es Ihnen geht. Hoffentlich haben Sie den Sommer trotz der vielen Nässe doch recht geniessen können und auch die Übersetzung des Papyrus dem Abschluss näher gebracht. Ich erwarte, daß mir demnächst August Müller Nachricht von Ihnen bringen kann; er wollte ein paar Tage bei Landberg zubringen und dann natürlich auch Sie aufsuchen. Noch mehr hoffe ich allerdings auf einen Brief von Ihnen.

Mit der Bitte alle die Ihrigen herzlichst von uns zu grüssen, besonders aber dem Brautpaar unsere besten Glückwünsche zu übermitteln, und mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit Ihr getreuer Eduard Meyer